

# Big Brother sieht nichts mehr

Die Kamera in jedem Computer, jedem Smartphone ist eine Bedrohung für die Privatsphäre. Erpressung, Industriespionage und andere Arten des Missbrauchs sind möglich. Ein Schweizer Jungunternehmen hat für das Problem eine bestechend einfache Lösung. *Von David Schnapp*



«Als würde man zu Hause die Vorhänge ziehen»: Kamera-Abdeckung «Blink».

Der Fall hat weltweit Schlagzeilen gemacht: Ein neunzehnjähriger Informatikstudent im Bundesstaat Kalifornien hatte die Miss Teen USA Cassidy Wolf und weitere Frauen mit Nacktfotos erpresst. Der Mann hackte sich in die Computer der Frauen, um ihre Webcams fernzusteuern. Er nahm heimlich Nacktbilder von ihnen auf und drohte, diese im Internet zu verbreiten, falls sie ihm nicht weitere Aufnahmen von sich zuschickten.

Selbst wenn dies ein besonders publikumswirksamer Einzelfall sein sollte, Experten sehen die jederzeit verfügbaren Kameras in PCs, Smartphones und Tablet-Computern mit Internetverbindung als ernstzunehmende Gefahr für Privatsphäre oder auch Firmengeheimnisse. Selbst Fernseher sind heute online und haben eingebaute Kameras ebenso wie Spielkonsolen, und den Internetkühlschrank gibt es auch längst zu kaufen. In einschlägigen Kreisen

kursieren Tools, um fremde Kameras unter Kontrolle zu bringen, und regelmässig demonstrieren Hacker, dass es etwa möglich ist, Kameras fernzusteuern, ohne dabei das grüne Licht zu aktivieren, das dem Benutzer normalerweise zeigen würde, dass seine Webcam gerade aufnimmt.

## Die Macht der Bilder

Wie gross die Gefahr tatsächlich ist, kann zwar kaum ein Fachmann präzise sagen, und vermutlich werden auch die wenigsten Fälle öffentlich, bei denen jemand Opfer eines Angriffs auf seine Webcam wurde. Aber statistisch gesehen befinden sich heute in einem vierköpfigen Haushalt bis zu vierzehn mit dem Internet verbundene Kameras, allein zwei stecken schon in jedem Smartphone. Bereits die theoretische Möglichkeit, dass diese unter fremde Kontrolle geraten könnten, ist ein Grund, etwas dagegen zu tun.

Wie mächtig diese Kameras sein könnten, zeigt eine Funktion, welche der Handyhersteller Samsung anbietet: «Smart Pause» erkennt, wenn der Benutzer die Augen von seinem Galaxy S4 abwendet, und unterbricht daraufhin automatisch das Video, das gerade auf dem Telefon abgespielt wird. Der vielzitierte Satz «Big brother is watching you» wird dabei auf fast unheimliche Art und Weise wahr. Oder: Programme wie Tineye und Google Image Search sind in der Lage, Daten so zu verknüpfen, dass sie Gesichter auf Fotos identifizieren können, selbst wenn die Bilder ohne Namen online gestellt wurden.

Auch wenn es mittlerweile schwer geworden ist, die Kontrolle und die Übersicht über die verschiedenen Technologien, welche in einem Smartphone einzeln oder vernetzt an der Arbeit sind (GPS-Ortung, Mikrofon, Kamera), zu behalten, ist man gerade Angriffen auf die Computerkamera nicht schutzlos ausgeliefert. Eine Webcam lässt sich bei Nichtgebrauch vom Kabel trennen, eingebaute Optiken können ausgeschaltet werden, oder man dichtet sie einfach mit schwarzem Klebeband ab. Informatikabteilungen mancher Schulen oder Unternehmen geben Laptops oder PCs mittlerweile nur noch mit zugeklebten Kameras ab.

Wer schon mit einem Informatiker zu tun hatte oder sich in der Businesslounge eines Flughafens aufgehalten hat, dem ist vielleicht aufgefallen, dass die Klebebandmethode gerade bei Computerfach- und Geschäftsleuten gleichermaßen beliebt und verbreitet ist. Denn via Kamera können in der Spiegelung der Augen sensible Daten wie Passwörter gelesen werden, aus dieser Optik ist theoretisch kein Firmengeheimnis vor Missbrauch geschützt. Allerdings sieht schwarzes Klebeband auf dem PC nicht gerade elegant aus und hinterlässt beim Entfernen unschöne Leimspuren.

## Doppelter Boden

Eine Gruppe Schweizer Investoren, darunter der ehemalige Botschafter in Peking und heutige Unternehmer Uli Sigg oder Daniel Kohler, Mitinhaber und Chef der Biometriefirma Touchless Biometrics Systems AG, hat ein Projekt auf den Weg gebracht, um das Kameraproblem einfach und formschön zu lösen. Unter dem Label Soomz haben der Industriedesigner Dominic Sturm und der Ingenieur Patrik Scheiber einen filigranen Schieber entwickelt, der sich an Handy- oder Computerkameras anbringen lässt und je nach Wunsch die Linse

freigibt oder verdeckt. Die Lösung folge den drei Grundsätzen «Einfachheit, Selbstermächtigung und gute Form», sagt Designer Sturm. Erhältlich ist der «Blink», so der Name der Kameraabdeckung, übrigens als Set à fünf Schiebern (in Schwarz oder Chrom) zu einem Preis von zwölf Franken inklusive Versand – eine kleine Investition mit dem Potenzial, grösseren Schaden zu verhindern.

Der Lösungsansatz des 41-jährigen Designers Sturm, der auch schon preisgekrönte Baby-nuggi für Bibi oder Delizio-Kaffeemaschinen für die Migros entworfen hat, ist wohl bestechend simpel, hat aber eine Art doppelten Boden: «Es geht um weit mehr als nur um einen Kameraschieber, nämlich um die Respektierung der Privatsphäre – wenigstens in den eigenen vier Wänden – und um den bewussten Umgang mit den eigenen Daten. Ein Fall Geri Müller wäre wohl mit unserem simplen Schieber nicht passiert, weil die eine Sekunde, die es braucht, um den Schieber zu öffnen, vielleicht genau den richtigen Denkprozess in Gang gesetzt hätte. Wer seine Webcam nicht abdeckt oder seine Kinder nicht schützt, handelt fahrlässig.»

Mit dem «Blink»-Schieber indes hat man die Macht über das eigene Bild buchstäblich wieder im eigenen Zeigefinger. Für Investor Kohler ist das eine Grundsatzfrage: «Man sollte aus Prinzip verhindern, dass jemand unberechtigt Ein-

sicht nehmen kann. Das ist, als würde man zu Hause die Vorhänge ziehen.»

Google-Chef Eric Schmidt hat in diesem Zusammenhang einmal lakonisch gesagt: «Wenn es etwas gibt, von dem Sie wollen, dass es niemand erfährt, sollten Sie es vielleicht gar nicht tun.» In diesem Satz steckt fast unfreiwillig viel Wahrheit, und er wirft die unangenehme Frage auf, wer eigentlich in der schönen, grossen Big-Data-Welt wen kontrolliert.

Für Designer Sturm und Investor Kohler ist deshalb klar, dass so ein Schieber nicht nur für

«Wir wollen die Technologie nicht verteufeln, schliesslich nutzen wir sie täglich privat und im Beruf.»

Kinder oder Jugendliche Pflicht sein müsste, sondern auch für Mitarbeiter beim Staat und in der Privatwirtschaft zur Standardausrüstung gehören sollte. Denn vor der Kamera an einem mobilen Gerät oder an einem PC ist praktisch kein Firmengeheimnis, sind keine Kundendaten mehr vor Industriespionage sicher.

Gleichzeitig wollen Kohler und Sturm ihren kreativen, unternehmerischen Kampf für den Schutz der Privatsphäre keinesfalls als technologiefeindlichen Verfolgungswahn missverstanden wissen: «Wir wollen die Technologie nicht verteufeln, schliesslich nutzen wir sie täg-

lich privat und im Beruf», sagt Dominic Sturm. Der «Blink» solle ein sympathisches Gadget sein und kein Symbol für die Angst vor Big Brother. Man wolle mit dieser Lösung und zukünftigen Entwicklungen dem Nutzer immer einen Weg offenlassen, um die Technik zu nutzen.

## Made in Switzerland

Der kleine Schieber, hergestellt in der Schweiz, soll nicht das einzige Produkt der Soomz-Aktiengesellschaft bleiben. Man wolle eine ganze Plattform rund um das Thema Privatsphäre schaffen, sagt Designer Sturm, und natürlich seien bereits weitere Lösungen in Entwicklung. Thema sind etwa die Grundeinstellungen elektronischer Geräte. Ob Hardware, Apps oder Tutorials, «clever, einfach und ehrlich».

Mit dem ersten Produkt jedenfalls ist der Firma ein grosser Wurf auf kleinem Raum gelungen. Die Kamera als Symbol und der «Blink», der sie verdecken kann; es ist eine analoge Lösung mit einer digitalen Idee: ein oder aus, eins oder null. Dabei seien hundert Prozent Sicherheit gar nicht das Ziel, sagen die Soomz-Macher. Mit 95 Prozent wäre schon viel getan.

Informationen auf [www.soomz.io](http://www.soomz.io)

Zeit für intelligente Anlagestrategien.

Wenn Sie mit Ihren Anlagen agil auf den Markt eingehen wollen. Nehmen Sie sich Zeit für eine umfassende Beratung: LGT Bank (Schweiz) AG, Telefon 044 250 81 81

LGT. Ihr Partner für Generationen. In Basel, Bern, Genf, Lausanne, Lugano, Zürich und an mehr als 15 weiteren Standorten weltweit. [www.lgt.ch](http://www.lgt.ch)

